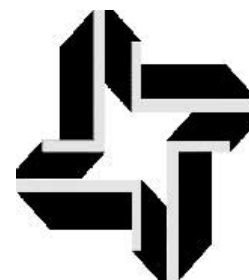


Evangelisch evangelisieren

Perspektiven für Kirchen in Europa

Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE)
-Leuenberger Kirchengemeinschaft-



Entgegenommen und zu Eigen gemacht
von der 6. Vollversammlung der
Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa
in Budapest im September 2006.

Herausgegeben im Auftrag des Rates der GEKE
von Michael Bünker und Martin Friedrich



Evangelisch evangelisieren – Perspektiven für Kirchen in Europa

Entgegenommen und zu Eigen gemacht von der 6. Vollversammlung der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa in Budapest im September 2006. Herausgegeben im Auftrag des Rates der GEKE von Michael Bünker und Martin Friedrich.

Layout: GEKE/Flügge. Satz & Produktion: Evangelischer Presseverband

© 2007, Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE)

ISBN 978-3-85073-295-6

Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE)

Geschäftsstelle

Severin-Schreiber-Gasse 3

A-1180 Wien

Telefon: +43.1.479 15 23-900

Fax: +43.1.479 15 23-580

Email: office@leuenberg.eu

Vorwort

1. Warum ist Evangelisierung eine Herausforderung für evangelische Kirchen in Europa?

2. Was treibt Kirche zur Evangelisierung?

2.1.-2.3. Evangelisierung als Anteil an der Mission Gottes (Missio Dei)

2.4.-2.6. Gottes Botschaft an den Menschen

2.7.-2.11. Die Botschaft von der Rechtfertigung

2.12.-2.16. Glauben weckendes Zeugnis

3. Wie fordern die europäischen Kontexte zur Evangelisierung heraus?

3.1. Säkularisierung

3.2. Neue Spiritualität

3.3. Traditionsabbruch

3.4. Nützliche Wahrheiten

3.5. Sehnsucht nach Gemeinschaft

3.6. „Ende der großen Erzählungen“

3.7. Leistungsgesellschaft

3.8. Veränderung der Arbeitswelt in Europa

3.9. Freizeit und Erlebnis

3.10. Gesundheitskult

3.11. Institutionsverdrossenheit

3.12. Religiöser und innerchristlicher Pluralismus

3.13. Internationale Jugendkultur

3.14. „Virtuelle Gesellschaft“

3.15. Demografischer Wandel

4. Wie kann sich Evangelisierung verwirklichen?

4.1. Christ werden

4.2. Die überparochialen Dienste als Träger von Evangelisierung

4.3. Die Gemeinde am Ort als Trägerin der Evangelisierung

4.4. Die Mitgliedskirchen der GEKE als Trägerinnen von Evangelisierung

4.5. Die GEKE als missionale Kirchengemeinschaft

Mitglieder der Lehrgesprächsgruppe

Vorwort

„Der missionarische Auftrag der Kirchen in Europa“ – so umfassend hatte die Vollversammlung der Leuenberger Kirchengemeinschaft in Belfast 2001 das Thema für die künftige Studienarbeit benannt. Gefragt werden sollte jedoch insbesondere nach dem evangelischen Beitrag innerhalb dieser gemeinsamen Aufgabe. Ausgehend vom gemeinsamen Verständnis des Evangeliums und seiner Mitte in der Rechtfertigungsbotschaft war zu klären, „wie das Evangelium so verkündigt werden kann, dass die dazu gewählte Form dem Inhalt entspricht“.

Die vom Exekutivausschuss eingesetzte Lehrgesprächsgruppe griff diese doppelte Zielsetzung auf. Schon im Titel ihrer Studie machte sie deutlich, dass sie einen spezifisch evangelischen Zugang wählen wollte. Ausgangspunkt musste die theologische Klärung sein, und doch wollte die Gruppe nicht vorrangig eine theoretische Auseinandersetzung führen, sondern den Kirchen und allen Christen/ Christinnen einen Impuls geben, ihr Handeln zu überdenken, ja, ihre Prioritäten neu zu setzen. Innerhalb des großen Feldes der Mission lag der Fokus auf dem Thema der Evangelisierung, d.h. des „Glauben weckenden Zeugnisses“. Hier lag nach Auffassung der Gruppe die größte Herausforderung für viele unserer protestantischen Kirchen in Europa.

Mission ist *missio Dei*, also eine Bewegung Gottes zu den Menschen, die er durch die Kirche ausübt. Damit schloss sich die Projektgruppe einer breiten Strömung innerhalb der Ökumene an, die von der Weltmissionskonferenz in Willingen 1952 begründet und von David Bosch als „ökumenisch-missionarisches Paradigma“ bezeichnet wurde. Zentral ist im Teil 2, der die theologischen Grundlagen beschreibt, jedoch auch die Bestimmung des Rechtfertigungsgeschehens als Befreiung. Damit ist ein Kriterium für Form und Inhalt der Evangelisierung gewonnen, ja, schon für die Wahrnehmung der Kontexte, in denen evangelisierendes Handeln sich vollzieht. In 2.10. heißt es: „Evangelische Christen ... sehen die Menschen im Lichte der Verheißung, das heißt als die, die sie in Gottes Augen sind und wozu sie Gott in Christus berufen hat“. Darum war es der Gruppe wichtig, in Teil 3 die Kontexte in Europa so zu erfassen, dass die Ambivalenz deutlich wird: Nicht nur als Defizit und als Herausforderung für die Evangelisierung, sondern auch als Chance soll die Situation des spät- oder postmodernen Europa beschrieben werden.

Der Zielpunkt des Dokuments ist Teil 4, in dem nach Wegen zur Verwirklichung gefragt ist. Auf allen Ebenen sollte die Option für die Glauben weckende Verkündigung Konsequenzen haben: Bei den einzelnen Christen/ Christinnen, in den Gemeinden und überparochialen Diensten unserer Mitgliedskirchen und nicht zuletzt auch in der GEKE selbst.

Der Vollversammlung der GEKE in Budapest wurde das Dokument, das 2002-2004 entstand und 2006 unter Berücksichtigung der zahlreichen Stellungnahmen aus den Mitgliedskirchen überarbeitet wurde, nicht in klassischem Sinne als Lehrgesprächsergebnis, sondern als „Projektstudie“ vorgelegt. Die Vollversammlung nahm den Text mit Dank und Zustimmung entgegen, machte ihn sich zu Eigen und empfahl den Mitgliedskirchen der GEKE, in Auseinandersetzung mit dem vorliegenden Text das eigene evangelisierende Handeln zu überprüfen, zu stärken und weiterzuentwickeln. Eine Reihe von weiteren Empfehlungen soll den Austausch und die Vernetzung von Evangelisierungsprojekten in den Mitgliedskirchen, aber – im Geiste der Charta Oecumenica – auch darüber hinaus fördern.

Zunächst muss die Studie der GEKE in den Mitgliedskirchen bekannt werden. Dazu soll auch diese kleine Broschüre dienen. In die vorliegende Textfassung sind einige aus dem Plenum oder den Arbeitsgruppen der Vollversammlung gewünschte Änderungen eingegangen. Endete die Einleitung der Studie selbst mit einem Zwingli-Zitat, so soll nun eine Liedstrophe von Charles Wesley am Ende stehen:

„My gracious Master and my God,/ assist me to proclaim,/ to spread through all the earth abroad/ the honors of thy name.“ (Colours of Grace 23/2)

Wien, im Jänner 2007

Michael Bünker

Martin Friedrich

1. Warum ist Evangelisierung eine Herausforderung für evangelische Kirchen in Europa?

1.1.

Gott hat sich in Jesus Christus der ganzen Welt befreiend zugewandt. Deshalb ist das Evangelium kein Privatbesitz der Kirche. Es ist ihr vielmehr zur Weitergabe anvertraut. Die Kirche bleibt nur vital, wenn sie es mit allen Menschen teilt. „Einatmend geht die Kirche in sich, ausatmend geht sie aus sich heraus. Die Kirche muss, wenn sie am Leben bleiben will, auch ausatmen können.“ Traditionell wird dieses Ausatmen des Evangeliums in Wort und Tat mit den Begriffen „Mission“ und „Evangelisation“ bezeichnet. Wir wissen, dass dies belastete Worte sind. Sie bedürfen der Präzisierung und Heilung. Dazu will dieser Text einen Beitrag leisten. Dabei leitet uns trotz aller Belastung der Begriffe die Überzeugung: „Wenn Mission und Evangelisation nicht Sache der ganzen Kirche ist oder wird, dann ist etwas mit dem Herzschlag der Kirche nicht in Ordnung“ (E. Jüngel, EKD-Synode 1999).

1.2.

Im Ringen um die Füllung des Missionsbegriffs hat es immer wieder fragwürdige Alternativen und Vereinseitigungen gegeben. Im Gegensatz dazu verstehen wir Mission als Reden *und* Handeln, Dialog *und* Zeugnis. Sie geschieht in Glauben weckender Verkündigung und in diakonischem Handeln sowie in der Arbeit für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Sie beginnt auch nicht erst jenseits der Ozeane, sondern schon mitten in Europa. Mission umfasst alle Lebensäußerungen, in denen sich die Kirche vom Evangelium her den Menschen zuwendet. Damit schließt sie die vier Bestimmungen der Kirche ein, wie sie in der Kirchenstudie der Leuenberger Kirchengemeinschaft von 1994 (Die Kirche Jesu Christi, Frankfurt a.M. 1995, S. 43) aufgenommen wurden: *martyria* (Zeugnis) ebenso wie *diakonia* (Dienst), *leiturgia* (Gottesdienst) und *koinonia* (Gemeinschaft). Einige Aspekte der Mission rufen Menschen explizit zu Christus, während andere ein implizites Christuszeugnis sind. Den ersten Aspekt bezeichnen wir in diesem Dokument als Evangelisierung.

1.3.

Unser gegenwärtiger Kontext in Europa und den Kirchen der GEKE stellt uns vor besondere missionarische Herausforderungen.

Wie können wir in einer Zeit wachsender Glaubensverunsicherung glaubwürdig zum Glauben einladen? Wie können wir als Christen inmitten der Pluralität von Lebensentwürfen die eine Wahrheit des Evangeliums bezeugen? Wie können wir dem Abbruch christlicher Traditionen in Kirche und Gesellschaft begegnen und Menschen Neuzugänge zur großen Geschichte Gottes eröffnen? Wie können wir angesichts unserer eigenen geistlichen Armut und zunehmenden Sprachlosigkeit unseren Glauben glaubwürdig und einladend leben und bezeugen?

Angesichts der Herausforderungen durch eine pluralistische und multireligiöse Situation gewinnt die reformatorische Botschaft von der Versöhnung Gottes mit uns Menschen und der geschenkten Freiheit in Christus neue Bedeutung. Diese Botschaft glaubhaft zu formulieren und zu leben, ist die wichtigste Aufgabe der Kirche. Zugleich bringt diese Aufgabe die europäischen Kirchen in eine besondere Verlegenheit.

1.4.

Die Verlegenheit ergibt sich nicht zuletzt aus den vielen Ressentiments, die das Wort Evangelisation auslöst. Befürchtet werden: Indoktrination, die Freiheit nimmt, individualistische Engführung, die den Menschen aus seinen Sozialbezügen löst, Bekehrungseifer und Entscheidungsdruck, ein Gegenüber von denen, die die Wahrheit besitzen, und Objekten der Evangelisation, ein isoliertes Wortgeschehen ohne soziale Erfahrungsräume. Solche Befürchtungen sind teils durch geschichtliche, teils durch gegenwärtige Erfahrungen genährt.

Dagegen sprechen wir in diesem Dokument von Evangelisierung und verstehen darunter einen Lebensprozess der ganzen Kirche in Wort und Tat, die Menschen den Freiheitsraum des Evangeliums aufschließt, in dem ihnen die Begegnung mit dem in Jesus Christus Mensch gewordenen Gott ermöglicht wird. Evangelisierung ist ein multidimensionales Geschehen, das explizit das Ziel verfolgt, Glauben zu wecken und zu vergewissern. In unseren Kirchen der Reformation liegt dabei ein besonderer Akzent auf der Glauben weckenden Wortverkündigung.

1.5.

Europa ist von seinen Anfängen an von der jüdisch-christlichen Tradition wie von der Antike geformt worden. Das Christentum ist, aus dem Orient kommend, in die griechisch-römische, später in die keltische und sodann in die germanische und slawische Kultur eingegangen. Durch diese Verbindung ist die europäische Kultur entstanden. Daran erkennen wir, dass das Christentum immer eine Übersetzungsbewegung war. In der Neuzeit ist das Christentum von

Europa aus – in seiner europäischen Gestalt – durch die Missionsbewegungen global verbreitet worden. Heute wächst es besonders dort, wo es sich von der europäischen Gestalt löst und wo das Evangelium in die jeweilige lokale Situation kontextualisiert. In Europa, dem alten christlichen Kontinent, hat die gesellschaftliche Bedeutung von Kirchen und die öffentliche Wahrnehmung christlicher Kultur in den letzten Jahrzehnten spürbar abgenommen. Europa ist der am stärksten säkularisierte Kontinent. Kann es eine Rechristianisierung Europas geben? Einige Kirchen erhoffen dies, andere halten diese Hoffnung für illusionär, wieder andere lehnen diese Zielsetzung ab. Werden volkkirchliche Strukturen weiterhin tragen? Werden sich europaweit Strukturen entwickeln, die eher zu einer Freiwilligkeitskirche tendieren? Diese Fragen sind noch offen. Entscheidend ist, dass wir als Kirche unabhängig von der Präferenz künftiger Strukturen das Evangelium präsentieren und repräsentieren.

1.6.

Das Evangelium wurde und wird immer durch die Kontexte mitbestimmt, in die es hinein spricht. Umgekehrt lassen sich die Kontexte nicht neutral erfassen. Als Christen sehen und deuten wir sie immer schon im Licht des Evangeliums. Das Verhältnis von Evangelium und Kontext bildet daher einen Zirkel, auch wenn unser Papier beides nacheinander darstellt.

Die europäischen Kontexte sind nicht einheitlich. Sie weisen aber gemeinsame Merkmale auf, die u.a. in der emanzipatorischen Bewegung der Aufklärung des 17. und 18. Jahrhunderts wurzeln. Diese Entwicklung ist ambivalent. Die vom Christentum mit geförderte Befreiung von Fremdbestimmung des Menschen hat teilweise zu einem Selbstbestimmungskonzept geführt, das meint, auf Gott verzichten zu können. Darum geht es in der Bestimmung des Verhältnisses von Evangelium und Kontext um eine doppelte Aufgabe: Einerseits sind die Hindernisse der Moderne / Spätmoderne für die Evangeliumsverkündigung darzustellen. Andererseits sind die Chancen zu beschreiben, die unser gegenwärtiger europäischer Kontext für die Verkündigung des Evangeliums bietet.

1.7.

Bevor im 3. Teil dieses Dokuments die Kontexte unseres kirchlichen Handelns im gegenwärtigen Europa beschrieben werden, fragen wir im 2. Teil noch einmal nach den theologischen Grundlagen der Evangelisierung. Dabei geht es darum, die Bewegung der Mission Gottes nachzuzeichnen, den Inhalt unserer Verkündigung zu beschreiben und die Kriterien für unser evangelistisches Handeln zu bestimmen. Die Rechtfertigungsbotschaft, die „als Botschaft von der freien Gnade Gottes Maßstab aller Verkündigung der Kirche ist“ (LK 12), muss auch

Form und Inhalt der Evangelisierung bestimmen. So beschreibt der 4. Teil Leitlinien einer Kirche, die als Ganze in allen ihren Lebensäußerungen in die Mission Gottes hinein genommen ist. Eine solche Kirche bezeichnen wir in Übereinstimmung mit gegenwärtiger Missionswissenschaft als „missionale Kirche“. Es ist nicht möglich, auf engem Raum für alle Länder Europas Strategien zu entwickeln, wie dies in Kirchen und Gemeinden umgesetzt werden kann. Trotzdem geben wir einige Anregungen, auf welchen Ebenen der Kirchen Veränderungen einsetzen sollten, damit wir den Missionsauftrag besser erfüllen.

Dieses Dokument richtet sich an alle, die in den evangelischen Kirchen Europas Verantwortung für Mission tragen – von den Kirchenvorstehern und Kirchenvorsteherinnen zu den Bischöfen und Bischöfinnen, von den Theologieprofessoren und -professorinnen bis zu jedem einzelnen Gemeindeglied. Es soll nicht in erster Linie einen akademischen Beitrag zur Missionstheologie leisten. So beschäftigt es sich weder mit der Geschichte der Mission noch mit neuen Ansätzen der Methodologie. Auch geht es nicht so sehr darum, den vielen Positionspapieren, die von ökumenischen Organisationen, von Kirchenbünden und Kirchen in den letzten Jahrzehnten geschrieben worden sind, ein weiteres an die Seite zu stellen. Gewiss haben auch wir als Arbeitsgruppe von anderen Dokumenten profitiert. Unser zentrales Anliegen aber ist es, als evangelische Kirchen in Europa ins Bewusstsein zu rücken, was unsere spezifischen Stärken in der gemeinsamen Aufgabe aller Kirchen in der Mission sind. Wir würden uns freuen, wenn es gelingt, ein profiliertes Missionsverständnis zu formulieren, das die Kirchen der GEKE als ihr gemeinsames Verständnis erkennen können.

Unser Dokument erfüllt seinen Sinn, wenn es die Kirchen der GEKE und in ihnen einzelne Christen, Gemeinden und leitende Gremien in Bewegung setzt. Wir haben uns deshalb um einen kurzen Text bemüht, der auch für Nicht-Theologinnen und Nicht-Theologen gut lesbar sein soll. Unser Ziel ist es, in unseren Kirchen einen Dialog anzuregen. Wir stellen unser Lehrgesprächsergebnis den evangelischen Kirchen in Europa zur Diskussion mit der Einladung: „Frei, fröhlich und ohne jede Unlust sind die Kinder Gottes am Werke“ (Huldrych Zwingli).

2. Was treibt Kirche zur Evangelisierung?

Evangelisierung als Anteil an der Mission Gottes (Missio Dei)

2.1. Gottes Liebe zu uns Menschen bringt ihn selbst in Bewegung: Der Vater sendet den Sohn, Vater und Sohn senden den Geist. Die Kirche Jesu Christi entsteht und lebt dadurch, dass der Heilige Geist, wo und wann Gott will, in denen, die das Evangelium von Jesus Christus hören, immer neu Glauben wirkt. Sie entspricht ihrem Wesen, indem sie Gottes Liebe den Menschen in ihren jeweiligen gesellschaftlichen Kontexten und in ihren konkreten Lebenssituationen glaubwürdig ausrichtet.

2.2. Zur Weitergabe des Evangeliums gehört der Ruf in eine verbindliche Gemeinschaft. Insofern das Evangelium Ruf in die Freiheit ist, verbietet es sich, bei der Verkündigung des Evangeliums Manipulation und Druck auszuüben. Die evangelischen Kirchen haben zu bekennen, dass dieser Grundsatz in ihrer Geschichte nicht immer berücksichtigt wurde. Sie dürfen aber auf die verwandelnde Kraft des Heiligen Geistes vertrauen, und es ist ihre Aufgabe, dem liebenden Werben Gottes um seine Menschen Gestalt zu geben.

2.3. Gott will mit dem Evangelium alle Menschen erreichen, ihr Herz berühren und sie auf das Reich Gottes ausrichten. Die Kirche glaubt, dass Gott ihre Anstrengungen in Zeugnis und Dienst, zu denen er sie ruft, vollenden wird. Auch wenn es in der Welt, in der wir leben, und in der Kirche, in der wir glauben, oft an Glaubenszuversicht fehlt, gilt Gottes Verheißung, dass sein Wort nicht leer zurückkommt (Jesaja 55, 11). Dies ermutigt seine Kirche zur Evangelisierung.

Gottes Botschaft an den Menschen

2.4. Evangelisierung zielt ab auf die Antwort des Glaubens. Das Thema Glauben weckender Verkündigung ist die Geschichte der Sehnsucht Gottes nach uns Menschen, wie sie in der Bibel überliefert wird. Diese hat mit Schöpfung und der Erwählung seines Volkes Israel begonnen und ist in Jesus Christus offenbar geworden (vgl. Leuenberger Texte 6 „Kirche und Israel“, Abschnitt II.2.1, S. 50ff). Ziel dieser Geschichte ist die universale Erscheinung des Reiches Gottes.

2.5. Die Kirchen der Leuenberger Konkordie bezeugen Jesus Christus als den Menschgewordenen, in dem Gott sich mit dem Menschen verbunden hat (LK 9). Darum erkennt Evange-

lisierung, recht verstanden, in den anderen immer schon das Antlitz Christi und nicht defizitäre Menschen. Die rechtfertigende Botschaft spricht sie auf ihre durch Christus bereits eröffnete Wirklichkeit an. Sie lädt Menschen ein, sich mit Gott versöhnen zu lassen und dies in der Gemeinschaft der Glaubenden zu feiern (s. 2. Kor. 5, 20).

2.6. Im Gekreuzigten und Auferstandenen hat Gott sich selbst dem Menschen zur Seite gestellt, um die Unversöhntheit der Menschen aufzudecken und zu seiner eigenen Sache zu machen. Zugleich versöhnt Gott in Christus die Menschen und beruft sie zur Gemeinschaft. So verwandelt können Menschen ablassen von dem Hochmut, selbst Gott sein wollen, von der Trägheit, auf sich selbst fixiert zu bleiben, und von der Täuschung, keine Gemeinschaft mit Gott zu brauchen.

Die Botschaft von der Rechtfertigung

2.7. Nach evangelischem Verständnis ist Rechtfertigung die Freisprechung des sündigen Menschen durch Gott und das Geschenk eines neuen Lebens in Christus, das glaubend ergriffen wird. Glaube ist kein „neues gutes Werk“, sondern die Gabe der Freiheit von Gott her.

2.8. Dass Gott die Menschen aus reiner Liebe und Gnade annimmt, das allein kann sie aus dem Gotteskomplex erlösen, alles selbst und perfekt machen zu müssen. Gottes Versöhnung öffnet die Menschen zugleich für Versöhnung mit Mitmenschen und zeigt, dass Leben in der Gemeinschaft gelingen kann.

2.9. Die in der Rechtfertigung geschenkte Freiheit ist die Wurzel eines neuen Lebens, das die ganze Person erfasst und prägt. Der gerechtfertigte Mensch wendet sich zugleich gegen alle Herrschaften und Mächte, die in dieser Welt sein wollen wie Gott. Zugleich sucht er die Gemeinschaft derer, die wie er die Freiheit in Gott leben und bezeugen. So ist er befreit zum gemeinsamen Engagement für Gerechtigkeit, zur Option für die Armen, zum Einsatz für den Frieden und die Bewahrung der Schöpfung.

2.10. Evangelische Christen glauben, dass Gott in seiner bedingungslosen Liebe mit allen Menschen bereits eine Geschichte hat. Die Kirchen haben diese Geschichten zu achten und zu würdigen. Sie sehen die Menschen im Lichte der Verheißung, das heißt als die, die sie in Gottes Augen sind und wozu sie Gott in Christus berufen hat. Evangelisierung spricht ihnen diese Berufung zu und macht sie ihnen lieb.

2.11. Obwohl das neutestamentliche Zeugnis auch andere Aussagen macht, darf die Kirche Jesu Christi nach 1. Kor. 3, 13 – 15 das Gericht am Ende der Zeiten als Bestätigung der Rechtfertigung des Sünders allein aus Glauben erhoffen. Es wird auch ein Gericht über unsere Werke einschließen. Evangelisierung darf diesem Gericht aber nicht vorgreifen – weder in der Behauptung einer Allversöhnung noch mit der Androhung einer „Hölle“. Evangelisierung spricht von Gottes Gericht, um die Gegenwart der Menschen heilsam zu verändern, nicht um ihnen Angst zu machen.

Glauben weckendes Zeugnis

2.12. Evangelisierung öffnet Wege zum Glauben und ruft in die Gemeinschaft der Kirchen. Der Glaube an Christus führt die Menschen in eine neue „Freiheit der Kinder Gottes“, die uns befreit zu Lob und Dank Gottes. In der Taufe feiern wir, dass Gott uns von allen gottlosen Bindungen befreit, die uns in Einsamkeit und Leere, Gleichgültigkeit und Kälte sowie Unrecht und Gewalt festhalten. Auch wenn dies nicht immer unmittelbar erfahrbar ist, bleibt die Taufe Befreiung zu einem neuen Anfang mit Gott. Die Taufe nimmt die Getauften in die Gemeinschaft der Kirche hinein. Sie weckt Hoffnung auf erfülltes Leben und lässt in der Nachfolge Christi für die Würde des Nächsten eintreten. Sie ermutigt Menschen, aus Dankbarkeit selbst zu Zeugen des Evangeliums zu werden und die Fülle des Lebens mit anderen zu teilen. Die reformatorischen Kirchen in Europa wollen Raum bieten, in dem im Kontext von Pluralisierung und Individualisierung persönliche Orientierung und Weitergabe der befreienden Botschaft geschehen kann.

2.13. Evangelisierung heißt nicht, Gericht zu halten über Glauben oder Unglauben anderer. Die Scheidung von Glauben und Unglauben ist das alleinige Werk Gottes. Er bewirkt den Glauben verborgen in den Herzen der Menschen, „wo und wann er will“. Als Gottes Tun bleibt diese Scheidung deshalb menschlich unverfügbar. Es gehört zu den Grundeinsichten aller reformatorischer Kirchen, dass die Scheidelinie zwischen Unglaube und Glaube immer wieder durch jeden Christen hindurchläuft. „Der alte Adam muss täglich ersäuft werden.“ (Martin Luther). Alle Menschen bleiben deswegen auf Glauben weckende Verkündigung angewiesen.

2.14. Evangelisierung nimmt die Menschen in ihrer Geschöpflichkeit ernst. Menschliche Identität ist immer sozial konstituiert. Evangelisierung ist deshalb darauf angewiesen, dass ihre Trägerinnen und Träger sich glaubwürdig auf die sozialen Räume einlassen, in denen christlicher

Glaube plausibel werden soll, in denen er erlernt, angeeignet und weitergegeben werden kann.. Erst dadurch kann Evangelisierung auch die Sehnsucht kirchenferner Menschen nach Räumen gelebter Spiritualität aufnehmen und angemessen gestalten.

2.15. Evangelisierung würdigt Menschen so, wie sie sind. So wie sie mit den Trauernden trauert, freut sie sich mit den Fröhlichen. Sie lässt die Stärken der Menschen stark sein und achtet sie. Sie versucht nicht, Menschen klein zu machen. Weil sie aus dem Glauben an den leidenden und gekreuzigten Christus lebt, klammert Evangelisierung auch Schwachpunkte, Defizite und Grenzen des Menschen nicht aus. Sie instrumentalisiert diese aber nicht, um Menschen zum Glauben zu drängen. Sie schafft vielmehr Raum, auch eigene Bedürftigkeit einzugestehen.

2.16. In allem evangelisierenden Handeln dürfen sich Christen daran erinnern lassen, dass Gottes Liebe zu uns Menschen über das Wirken der Kirche hinausgeht und befreites Leben und Dienst an der Welt auch außerhalb der sichtbaren Kirche wachsen lässt.

3. Wie fordern die europäischen Kontexte zur Evangelisierung heraus?

Gott kommt auf die Menschen aller Zeiten und Kontexte zu. Kein Kontext ist Gott grundsätzlich verschlossen oder aus sich heraus Gott besonders nah. Jeder Kontext hat spezifische Affinitäten zum Evangelium und zugleich besondere Sperren dem Evangelium gegenüber. Diese Ambivalenzen wiesen auch die gegenwärtigen europäischen Kontexte auf. Wir schätzen sie nicht als prinzipiell evangeliums-resistent ein und begegnen ihnen deshalb nicht in einem Kultur- und Zeitgeist-Pessimismus. Wie die europäischen Kontexte unsere Kirchen missionarisch herausfordern und welche neuen Chancen sie für die Vermittlung des Evangeliums eröffnen, soll im Folgenden schlaglichtartig gezeigt werden:

3.1. Säkularisierung

Die europäischen Gesellschaften sind durch eine Unterscheidung von religiösem und weltlichem Bereich geprägt. Staat, Rechtssystem, Wissenschaft, Kultur und Wirtschaft haben sich weitgehend von kirchlicher Bestimmung gelöst. Diese Entwicklung wird innerkirchlich von Manchen negativ gedeutet und als Gottlosigkeit, Transzendenzverzicht und kirchlicher Machtverlust empfunden. Tatsächlich haben Menschen sowohl im Westen als auch in post-sozialistischen Ländern – aus unterschiedlichen Gründen – den Zugang zu religiösen Fragestellungen fast völlig verloren oder lehnen religiöse Prägungen aus einem ideologisierten Säkularismus kategorisch ab.

Säkularisierung kann jedoch auch als Emanzipationsprozess verstanden werden: Indoktrinierung wird zurückgewiesen, Ideologien werden entlarvt, Jenseits-Vertröstung und Jenseitsflucht sind geschwunden. Durch Säkularisierung entsteht wieder neuer Raum für eine authentische Weitergabe des Glaubens, oft biographisch geprägt. Die Kirchen sind dadurch herausgefordert, sich auf ihre spezifische Berufung in der Gesellschaft zu besinnen, ihre Gestalt stets zu überprüfen (vgl. das Dokument „Gestalt und Gestaltung“) und den Glauben in elementarer Form und profaner Sprache neu auszudrücken und zu feiern.

3.2. Neue Spiritualität

Parallel zur Säkularisierung zeigt sich auch neue religiöse Sehnsucht. Die scheinbare „Gottelücke“ erweist sich als Nährboden für ein neues Aufbrechen sehr unterschiedlicher, teilweise auch fragwürdiger Formen von Religiosität und Spiritualität. Dies präsentiert sich allerdings oft rein individualistisch und von gesellschaftlicher Solidarität und Verantwortung abgelöst wie z.B. in esoterischen Strömungen.

Auch öffentliche und private Veranstaltungen werden zunehmend mit religiösen Motiven belegt, so besonders im Rahmen von Sportevents, anderen Großereignissen und biographischen Festen.

Die Kirchen sehen sich vor die Aufgabe gestellt, sich die religiöse Dimension solcher Phänomene bewusst zu machen, ohne sie vorschnell zu verurteilen, und gleichzeitig Brücken zu bauen zwischen der religiösen Sehnsucht von Menschen und christlicher Spiritualität.

3.3. Traditionsabbruch

Christ-Sein ist heute kein „kulturelles Verhängnis“ mehr. Der mit der Säkularisierung einhergehende Traditionsabbruch bedeutet Geschichtsvergessenheit und Verlust eines bisher tragenden Fundaments. Er befreit zugleich von der Fremdbestimmung durch „übergestülpte Wahrheiten“. Der/die Einzelne hat - wahrscheinlich so frei wie noch nie zuvor in Europa - die Möglichkeit, wirklich seinen/ihren eigenen – auch weltanschaulichen oder religiösen – Weg zu finden. Auf der anderen Seite überfordert die „Qual der Wahl“ auch viele und macht sie anfällig für neue Ideologien. Weil das Wählenmüssen als Normalfall des Lebens plausibel ist, brauchen auch die evangelischen Kirchen keine Scheu zu haben, Christsein als bewusste Option anzubieten.

3.4. Nützliche Wahrheiten

Die postmoderne „Patchwork-Religiosität“ tendiert häufig dazu, Wahrheit nur unter dem Aspekt der Nützlichkeit zu betrachten: „Wahr ist, was hier und heute hilft!“. Dieses Nützlichkeitsdenken wird oft beklagt, weil es dem unbedingten Anspruch des Evangeliums widerspricht und die Verbindlichkeit der Glaubensgemeinschaft in Frage stellt. Es bewahrt jedoch die Kirchen vor falschen Absolutheitsansprüchen. Es fordert sie heraus, den Wahrheitsgehalt des Evangeliums als alltagstauglich zu beschreiben und zu entfalten, wie der Glaube zur Lebensbewältigung hilft.

3.5. Sehnsucht nach Gemeinschaft

Der Prozess der Zivilisation in Europa hat in den europäischen Gesellschaften zu einem hohen Maß an rechtlicher und sozialer Regulierung geführt. Diese Regulierungen zielen darauf ab, Freiheit und Unabhängigkeit des Menschen zu schützen und zu fördern. Der Umgang mit solchen Freiheiten überfordert häufig und lässt Bindungsangst und Bindungsunfähigkeit entstehen. Diese kann zu Isolierung führen und eine neue Sehnsucht nach Gemeinschaftserfahrung wecken, in der das vereinsamte „Ich“ sich wieder als Teil eines Ganzen erlebt.

Die Sehnsucht nach Freiheit und nach Gemeinschaftserfahrung deckt sich mit dem Angebot des Evangeliums. Evangelisierung muss sich als Freiheit und zugleich Gemeinschaft stiftend erweisen.

3.6. „Ende der großen Erzählungen“

Die mit Hoffnung aufgeladene Befreiungsgeschichte des Sozialismus und der von kapitalistischen Versprechungen genährte Fortschrittsoptimismus haben sich als nicht tragfähig erwiesen. Nach Ansicht mancher Beobachter sind auch alle Religionen mit vom Ende dieser „großen Erzählungen“ (Lyotard) betroffen. Evangelisierung hat deshalb damit zu rechnen, dass auch dem Christentum die Relevanz abgesprochen wird.

Doch der Verlust der innerweltlichen gesellschaftlichen Leitideen kann Menschen auch empfänglich machen für die Befreiungsgeschichte des Evangeliums. In der großen Geschichte Gottes mit seiner Welt können sich Lebensgeschichten von Menschen bergen. Das Evangelium lädt dazu ein, das Bruchstückhafte der eigenen Biographie und der Welt anzunehmen und es auf die große Geschichte Gottes und das Kommen seines Reiches zu beziehen.

3.7. Leistungsgesellschaft

Zur europäischen Gesellschaft der Neuzeit gehört es, dass die individuelle Möglichkeit zu besonderen Leistungen zur Entfaltung der Persönlichkeit beitragen kann. Daraus ist technischer, medizinischer und gesellschaftlicher Fortschritt entstanden, an dem wir uns als Einzelne und als Kirchen erfreuen.

Andererseits aber belastet der Leistungsdruck, der durch die Forderung eines ständigen Wirtschaftswachstums und der Renditen-Steigerung entstanden ist, das Leben der Menschen in großem Maße. Wo die Leistungsgesellschaft zur herrschenden Ideologie geworden ist, zeigen viele Menschen Überforderungs-Reaktionen. Manche können mit dem geforderten Tempo nicht mithalten und fallen aus dem Arbeitsprozess und damit aus der gesellschaftlichen Einbindung heraus.

Das „Tribunal“ der Leistungsgesellschaft stellt alle ihre Mitglieder vor ihr Gericht, durch das sich viele als abgewertet und verurteilt erleben. In diesem Horizont bietet die evangelische Verkündigung von der Rechtfertigung allein aus Gnade eine wichtige Alternative und Chance in mehrfacher Hinsicht.

- Kirchen in Europa können sich öffentlichkeits-politisch dafür engagieren, dass sich diese gesellschaftliche Sicht von der Bewertung des Menschen nach seiner Leistung verändert in

Richtung einer solidarischen Haltung, die von der uneingeschränkten Würde jedes Menschen ausgeht.

- Kirchliche Verkündigung kann überlastete oder arbeitslose Menschen durch die Botschaft von ihrer bedingungslosen Annahme und Würdigung durch Gott neu ermutigen zum Leben – unabhängig von ihrer Leistung.
- Kirchen und Gemeinden können diejenigen, die an der Leistungsgesellschaft zu zerbrechen drohen, spürbar in ihrer menschlichen Würde annehmen, sie materiell unterstützen und ihnen neue Lebensmöglichkeiten eröffnen.
- Menschen, die unter der Entfremdung oder dem Verlust ihrer Arbeit leiden, können in kirchlichen Einrichtungen und Gemeinden durch ihre (ehrenamtliche) Mitarbeit einen neuen Sinn für ihr Leben entdecken.

3.8. Veränderung der Arbeitswelt in Europa

Europa ist im Wandel. Immer mehr Länder nehmen an dem Wirtschaftsraum „Europa“ teil. Das verändert die Arbeitswelt positiv wie negativ. Märkte werden hier neu eröffnet und dort durch die Öffnung unterwandert. Arbeitsplätze werden einerseits neu geschaffen und andererseits stillgelegt. Zudem vergrößert sich die Kluft zwischen Arm und Reich: Immer mehr Menschen können selbst mit Erwerbsarbeit ihren Lebensunterhalt nicht mehr bestreiten. Diese Kluft wächst sowohl innerhalb der einzelnen Länder Europas wie auch zwischen ihnen, vor allem aber an der östlichen Grenze der EU.

Auch die Kirchen sind Arbeitgeber und sehen sich zunehmend dazu gezwungen, Arbeitsplätze abzubauen. Besonders die diakonische Arbeit der Kirchen ist im Umbruch. Die Auswirkungen von Globalisierung und Harmonisierungsprozessen innerhalb der Europäischen Union (Stichwort Dienstleistungsrichtlinie) sind noch nicht zu überschauen.

Traditionelle parochiale Strukturen sind oft wenig in der Lage, auf diese Umbrüche zu reagieren. Soziales, gar sozialpolitisches Engagement ist häufig verpönt. Arbeitslose fühlen sich in vielen Gemeinden nicht willkommen. Die Kirchen werden als Teil des wirtschaftlich-politischen Systems erlebt.

Doch die Kirchen können mehr tun, als die Sachzwänge der Globalisierung zu beklagen. Wenn von ihnen aus kreative Impulse auf den Arbeitsmarkt übergehen; wenn sie vom biblischen Hintergrund für ein Menschenrecht auf Arbeit eintreten; wenn sie im Lichte der Rechtfertigungsbotschaft den Menschen angesichts der Arbeitslosigkeit und zunehmenden Verarmung wieder ihre Würde zusprechen und Gottes verwandelnde Gerechtigkeit verkündigen, nehmen sie ihren Platz in Gottes Mission ein.

3.9. Freizeit und Erlebnis

Breite Schichten der Bevölkerung in vielen europäischen Ländern verfügen heute über mehr Freizeit als in früheren Zeiten. Manche haben zugleich die finanziellen Mittel, ihre Freizeit erlebnis-orientiert zu gestalten. Das wird für viele zum Druck, immer aufs Neue das Spannendste bzw. Genussvollste aus ihrer Freizeit herauszuholen. Diese Tendenz kann auch sich selbst und andere gefährdende Züge annehmen.

Für die Kirchen ist das veränderte Freizeitverhalten großer Bevölkerungsteile eine Herausforderung, deren Tragweite noch kaum erkannt ist. Die kirchliche Arbeit einseitig auf die „Eventkultur“ auszurichten, dürfte nicht ratsam sein. Denn dieser Kultur eignet eine Logik des Modischen und der Steigerung, die davon lebt, sich stets neue Erlebnisobjekte zu suchen.

Dennoch ist es wichtig, auch Möglichkeiten punktueller Partizipation zu schaffen. Durch öffentlichkeitswirksame „event“-artige Veranstaltungen können Kirchen auch solche Menschen erreichen, die sonst distanziert gegenüber dem Christentum sind. Dadurch können Teilnehmende auf evangelische Inhalte aufmerksam werden und mit Gemeinden in Kontakt kommen.

3.10. Gesundheitskult

Ein Kennzeichen des heutigen Europa ist die religiöse Aufladung des Themas Gesundheit. Merkmale der postmodernen „Gesundheitsreligion“ sind u.a. Jugendvergötzung, Fitness-Kultur mit Opferritualen und überzogene Heilserwartungen an das Gesundheitswesen.

Christlicher Glaube steht den Fragen der Gesundheit nicht gleichgültig gegenüber. In der Verbindung von Heilung und Sündenvergebung hat sich Jesus den Leidenden ganzheitlich zugewandt. Seit der Urchristenheit ist die Pflege der Kranken eine Lebensäußerung der Gemeinde gewesen. Die Professionalisierung der Medizin hat für längere Zeit verdeckt, dass Gesundheit ein die ganze Person betreffendes Gut ist. Erst im letzten Jahrzehnt ist den Kirchen Europas der innere Zusammenhang von Körper und Seele wieder bewusster geworden. Heilung und Heil ist neu auf die Tagesordnung auch der europäischen Kirchen gekommen (LWB-Vollversammlung Winnipeg 2003, Weltmissionskonferenz Athen 2005).

Doch müssen evangelische Kirchen zugleich darauf hinweisen, dass „Hauptsache gesund!“ kein sinnstiftendes Lebensmotto sein kann. Deshalb zielt Evangelisierung u.a. darauf, Menschen mit der Gebrochenheit und Begrenztheit ihres Lebens auszusöhnen. Dies geschieht, indem Evangelisierung begrenztes menschliches Leben und Gottes ewiges Heil miteinander

verschränkt. Dadurch macht Evangelisierung deutlich: Es geht nicht darum, dem Leben immer mehr Jahre zu geben, sondern den Jahren mehr Leben.

3.11. Institutionsverdrossenheit

Die wachsende Institutionsverdrossenheit macht auch vor den Kirchen nicht Halt. Der „Amtskirche“ wird häufig mit Misstrauen begegnet. Dass Institutionen auch Garanten für Beständigkeit und Verlässlichkeit sind, ist nur schwer vermittelbar.

Doch ist es auch positiv zu werten, dass sich alle formale Autorität als persönlich glaubwürdig ausweisen muss. Das fordert die Zeugen des Evangeliums in ihrer eigenen Glaubwürdigkeit neu heraus. Angesichts der zunehmenden Institutionskritik stehen die Kirchen vor der Aufgabe, andere Formen der Präsenz des Evangeliums wahrzunehmen und sie als Erfahrungsräume des Glaubens zu entwickeln, die nicht allein an die vorgegebene Struktur von Ortsgemeinden gebunden sind.

3.12. Religiöser und innerchristlicher Pluralismus

Mit Globalisierung und Migration geht ein zunehmender religiöser Pluralismus einher. In mehreren Ländern Europas leben heute mehr Muslime als Protestanten. Der Islam ist inzwischen wieder zu einer europäischen Religion geworden, die nicht nur in Medien alltäglich begegnet, sondern auch in der unmittelbaren Nachbarschaft. In Ballungszentren gehören neben verschiedenen Ausprägungen des Christentums und des Islams auch weitere Religionen zur Alltagswelt der Menschen.

Religiöser Pluralismus wird von Manchen als gefährliche Irritation und Bedrohung der eigenen religiösen Identität erfahren. Dies führt häufig zu Versuchen, eigene Identität durch Ausgrenzung und Rückzug zu sichern. Dadurch entstehen auch fundamentalistische Glaubenshaltungen.

Globalisierung und Migration verstärken auch einen innerchristlichen Pluralismus. Dieser innerchristliche Pluralismus bietet auf der einen Seite die Chance, den Reichtum der christlichen Traditionen in seiner ganzen Breite wahrzunehmen und miteinander zu teilen. Auf der anderen Seite besteht die Gefahr, dass sich unterschiedliche christliche Traditionen in einer Konkurrenz wiederfinden, die der Glaubwürdigkeit des gemeinsamen Zeugnisses schadet.

Die Kirchen sind wieder gefordert, sich mit anderem Glauben und anderen Glaubensstraditionen auseinander zu setzen. Dabei werden Dialogfähigkeit eingeübt, das eigene Glaubenszeugnis geschärft und neue Perspektiven in die göttliche Wirklichkeit gewonnen.

3.13. Internationale Jugendkultur

Ein zentraler Aspekt der Globalisierung ist das Entstehen einer international geprägten Jugendkultur. Diese nimmt kulturelle und auch christlich geprägte Impulse von außen bereitwillig auf. Auf diesem Weg erreicht das Evangelium die junge Generation gleichsam „von außen“, d.h. durch Gestalten des christlichen Glaubens aus vielfältigen kulturellen Kontexten. Sofern die Kirchen den Mut haben, Jugendkultur Raum zu geben, werden sie selber bereichert und zu ungewohnten Formen der Evangelisierung befähigt.

Kirchen, diakonische Einrichtungen und kirchliche Gemeinschaften können eigenständige Formen der Begegnung und der spirituellen Erfahrung anbieten (Taizé, Festivals, Kirchentag, Jesus-House) und so zur Entwicklung von christlich geprägten Lebensentwürfen beitragen.

3.14. „Virtuelle Gemeinschaft“

Die neue Medienlandschaft eröffnet ungeahnte Möglichkeiten, sich über persönliche Glaubens- und Lebensfragen zu jeder Zeit ungehemmt und anonym auszutauschen. Permanentes Online-Sein illustriert die zunehmende Individualisierung. Die virtuelle Gemeinschaft ist für die junge Generation prägend geworden. Kirchen sollten diese virtuelle Welt für die Kommunikation des Evangeliums in Verbindung mit Angeboten von realer Gemeinschaft vor Ort nutzen.

3.15. Demografischer Wandel

In der EU wird die Altersgruppe zwischen 55 und 64 Jahren in den nächsten 15 Jahren um etwa 20 Prozent zunehmen, die Zahl der über 80jährigen sogar um circa 50 Prozent. Dies ist eine Konsequenz vor allem des Rückgangs der Geburtenrate seit den späten 60er Jahren sowie einer deutlich höheren Lebenserwartung. Diese Entwicklung hat u.a. zur Folge, dass aufgrund der geringer werdenden Zahl der Erwerbstätigen der bestehende Generationenvertrag nicht mehr im bisherigen Rahmen erfüllt werden kann. Zudem nimmt die Zahl der Ein-Personen-Haushalte in allen Altersgruppen ständig zu.

Evangelisierung wird auf diesen Strukturwandel reagieren müssen, indem sie sich älteren Menschen und Alleinstehenden in neuer Weise zuwendet und zum Gespräch der Generationen über Fragen des Glaubens und des solidarischen Zusammenlebens einlädt. Es wird darum gehen, gerade auch ältere Menschen auf ihre Kompetenzen und Fähigkeiten für Dienste der Kirche anzusprechen.

In den gegenwärtigen gesellschaftlichen Kontexten begegnet den Kirchen in Europa auch ihre eigene Geschichte. Europa ist ganz wesentlich vom Christentum geprägt worden und ist zugleich ein multikultureller und multireligiöser Kontinent.

Bei aller Leidenschaft für die Evangelisierung ist eine „Rechristianisierung“ Europas im Sinne eines sogenannten „Corpus Christianum“ weder realistisch noch im evangelischen Sinne erstrebenswert. Einerseits sind die Chancen von volkskirchlich stabilen Verhältnissen zu würdigen und zu nutzen. Andererseits erleichtert die Minoritätssituation vieler Kirchen es ihnen, sich ohne Abstützung durch den gesellschaftlichen „mainstream“ zu profilieren. Alle Kirchen sind zur Demut und zum Abschied von jedem „missionarischen Imperialismus“ verpflichtet.

Evangelische Kirchen haben die Aufgabe, auf dem – auch religiösen – Markt der Möglichkeiten den christlichen Glauben glaubwürdig und anziehend zu präsentieren und zu repräsentieren. Ihr Beitrag zu einem Europa der Nationen und Regionen ist die Unantastbarkeit der Menschenwürde, die in der jüdisch-christlichen Tradition ihre Wurzeln hat. Nach evangelischem Verständnis hat die Würde des Menschen ihren tiefsten Grund in der Liebe Gottes zu den Menschen.

Darüber hinaus eröffnen sich neue Chancen des ökumenischen Lernens im Bereich der Evangelisierung durch die Verschiebung des Schwerpunktes der Weltchristenheit auf die südliche Hemisphäre. Die missionsmüden Kirchen Europas erleben eine Herausforderung und Bereicherung durch Kirchen des Südens und Migrationsgemeinden vor Ort. Es ist eine Zukunftsfrage für Kirchen in Europa, ob sie fähig und bereit sind für die Zusammenarbeit mit Gemeinden aus anderen Kontinenten.

4. Wie kann sich Evangelisierung verwirklichen?

Mission ist immer Gottes Mission: Missio Dei. In seine Mission an die Welt bezieht Gott die Kirche ein. Sie ist als Ganze Trägerin der Mission mit all ihren Aspekten. Davon müssen alle ihre Lebensvollzüge auf allen Ebenen bestimmt sein. Je stärker diese aufeinander verweisen, desto größer ist ihre Ausstrahlung.

4.1. Christ werden

Evangelisierung beginnt damit, dass ihre Trägerinnen und Träger das Evangelium selbst immer wieder neu hören. Denn alles, was die Kirche tut, lebt aus dem Wort Gottes.

Christ werden ereignet sich heute häufiger auf einem langen „Emmaus-Weg“ als in punktuellen „Damaskus-Ereignissen“. Deshalb brauchen wir Gemeinden, die Suchende, Fragende, Unentschlossene und Zweifler wertschätzen, ohne sie zu vereinnahmen. Die traditionelle Reihenfolge „1. Zum Glauben finden – 2. In die Gemeinde finden“ scheint sich umzukehren: die Beheimatung in einer Gemeinde geht der Beheimatung im Glauben an Christus oft voraus. Darum brauchen wir Gemeinden, welche das spannungsvolle Ineinander von Glaube und Unglaube aushalten und nicht vorschnell Grenzen ziehen.

4.2. Die überparochialen Dienste als Träger von Evangelisierung

Menschen begegnen dem Evangelium nicht nur in den Lebensvollzügen der traditionellen Ortsgemeinde. Sie hören das Evangelium auch durch das Wirken überparochialer Dienste, wie z.B. Kirchentage, diakonische und evangelisierende Einrichtungen, gesamtkirchliche Bildungsarbeit. Zudem ereignet sich Kommunikation des Evangeliums nicht nur in traditionellen Sprachformen, in Gottesdienst, Seelsorgegespräch und Konfirmandenunterricht, sondern in zahlreichen Phänomenen der Hoch- und Popularkultur, sowohl in Gemeinden als auch in überparochialen Zusammenhängen. Deshalb dürfen Kirchen nicht vorschnell Grenzen ziehen zwischen Parochie und überparochialen Diensten, zwischen Gottesdienst und kulturellen Räumen. Vielmehr müssen Kirchen sich engagiert in vielfältige Prozesse der Begegnung mit dem Evangelium hineingeben, diese sich zu Eigen machen, vernetzen und unterstützen.

4.3. Die Gemeinde am Ort als Trägerin der Evangelisierung

Auch in Zukunft wird die Gemeinde am Ort eine wesentliche Trägerin der Evangelisierung bleiben, indem sie die missionale Dimension in allen gemeindlichen Aktivitäten sucht und fördert. Folgende Beschreibungen können bei der Entwicklung eines eigenen evangelisieren-

den Profils als Orientierung und Ermutigung dienen. Eine evangelisierende Gemeinde kann sich darstellen als ...

- *anbetende und gottesdienstliche* Gemeinde, die Gottes Gegenwart in ihrer Mitte feiert;
- *betende* Gemeinde, die sich und die Welt Gott anvertraut;
- *Zeugnis gebende und zum Glauben helfende* Gemeinde, die ohne falsche Scheu christlichen Glauben dialogisch und argumentativ vertritt;
- *auf Menschen zugehende* Gemeinde, die öffentlich präsent ist und Nähe freundschaftlich sucht;
- *eine Gemeinde, die Leben mit den sie umgebenden Menschen teilt* und so Gottes Geschichte mit ihnen verstehen lernt.
- *kulturell bewegliche* Gemeinde, die ihr Zeugnis im Rahmen von unterschiedlichen Gegenwartskulturen zur Darstellung bringen kann;
- *geduldige* Gemeinde, die in ihrer missionarischen Leidenschaft gelassen bleibt;
- *getroste* Gemeinde, die sich von Vergeblichkeitserfahrungen nicht entmutigen lässt, sondern auf die Verheißung setzt, dass Gottes Wort nicht leer zurückkommt;
- *großzügige und gastfreundliche* Gemeinde, in der sich Gottes Menschenfreundlichkeit widerspiegelt;
- *beratende und seelsorgliche* Gemeinde, die Menschen in ihren Alltagsorgen und Lebensnöten, insbesondere an den Wendepunkten des Lebens, aus der Kraft des Evangeliums heraus begleitet;
- *heilende und segnende* Gemeinde, in der der Zuspruch des Evangeliums von Menschen persönlich und konkret erfahren werden kann.
- *diakonische* Gemeinde, die auf Hilfsbedürftigkeit engagiert reagiert, ohne nach der Aufnahmebereitschaft für das evangelistische Wort zu fragen;
- *versöhnende* Gemeinde, in der Rechtfertigung zugesprochen, Barmherzigkeit erfahren und Gottes Frieden gefeiert werden;
- *ökumenisch offene* Gemeinde, die die Gemeinschaft der ganzen Kirche Jesu Christi lebt und fördert;
- *bildende* Gemeinde, die sich an unterschiedlichen Lernorten in gesellschaftliche Bildungs- und Erziehungsprozesse einbringt;
- *prophetische* Gemeinde, die ihre gesellschaftspolitische Verantwortung wahrnimmt, christliche Werte vertritt und Alternativen zu lebensfeindlichen Gesellschaftskonzepten erprobt.

4.4. Die Mitgliedskirchen der GEKE als Trägerinnen von Evangelisierung

Jede Kirche der GEKE erkennt ihre Verantwortung für Evangelisierung und erklärt diese für sich zur Priorität. Eine solche Prioritätensetzung schließt entsprechende Geldzuweisungen ein. Gemeinden und kirchliche Einrichtungen sind auf Vernetzung in der Gesamtkirche und auf deren Unterstützung angewiesen. Schritte auf dem Weg zu einer missionalen Gesamtausrichtung der Kirche, d. h. einer Kirche, die wesentlich aus der Mission und für Mission und Evangelisierung lebt, sind:

- die Förderung evangelisatorischer Kompetenz von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden in allen kirchlichen Bereichen durch eine entsprechende Überarbeitung von Ausbildungsgängen bzw. durch Angebote von Fort- und Weiterbildungen; Ziel ist eine Befähigung der haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden zu einer glaub- und vertrauenswürdigen Kommunikation des Evangeliums;
- die Schaffung und Förderung von wissenschaftlichen Einrichtungen zur Erforschung von Evangelisierung und Gemeindeaufbau;
- die Initiierung von gesamtkirchlichen verbindlichen Verständigungsprozessen über die konkrete Ausgestaltung des missionarischen Auftrags (z. B. Leitbildprozesse);
- die gezielte Förderung von übergemeindlichen Einrichtungen zur Gemeindeberatung;
- regelmäßige und geregelte Erkundung und Förderung der missionalen Kompetenz von Gemeinden und kirchlichen Einrichtungen;
- die Schaffung von finanziellen Anreizen für die Entwicklung und Durchführung von exemplarischen Gemeindeprofilen und Projekten (Modellgemeinden);
- die Überprüfung kirchenrechtlicher Regelungen daraufhin, ob sie die Entwicklung von Kirchen zu einer missionalen Kirche befördern;
- die Förderung der ökumenischen und internationalen Zusammenarbeit im Sinne von Charta Oecumenica II.2 („über unsere Initiativen zur Evangelisierung mit den anderen Kirchen zu sprechen, darüber Vereinbarungen zu treffen und so schädliche Konkurrenz sowie die Gefahr neuer Spaltungen zu vermeiden“).

4.5. Die GEKE als missionale Kirchengemeinschaft

Als Gemeinschaft von Kirchen ist auch die GEKE dafür verantwortlich, Evangelisierung zu fördern und so der Mission Gottes zu dienen. Ihre Stärke ist es, unterschiedliche kulturelle und kirchliche Kontexte ausgewogen miteinander ins Gespräch zu bringen. Diese Stärke ist zu nutzen, um die missionarische Kompetenz der Mitgliedskirchen zu stärken. Dazu erscheinen folgende Schritte sinnvoll:

- Im Anschluss an den bestehenden Austausch im liturgischen Bereich („Wir feiern die Vielfalt der Kirche“) wird eine Internet-Börse eingerichtet, in der Beispiele evangelisierender Handelns gesammelt werden. Dafür wird ein eigener Bereich im Internetauftritt der GEKE geschaffen: www.leuenberg.eu. Alle Mitgliedskirchen sind eingeladen, eigene Ideen in diesen Bereich einzustellen. Weitere Hinweise finden sich auf der entsprechenden Internetseite.
- Der in der GEKE begonnene Konsultationsprozess zum Thema „Die Ausbildung zum ordinationsgebundenen Amt in Europa“ soll auch die Entwicklung missionarischer Kompetenz einbeziehen.
- Wir erachten die Einrichtung von Austauschprogrammen für wichtig, um die missionarische Kompetenz auf allen Ebenen zu fördern. Dabei denken wir an die Organisation von Gemeindebegegnungen, den Austausch von Studierenden sowie kirchlichen und diakonischen Mitarbeitenden. Von besonderer Bedeutung werden Berufsgruppen übergreifende Erfahrungsfelder sein. Der Zugang zu diesen Programmen ist unabhängig von der Finanzkraft der Mitgliedskirchen zu ermöglichen.
- Das Netzwerk der GEKE kann dazu genutzt werden, internationale Visitationsteams zu schaffen. Die Mitgliedskirchen der GEKE sollen die Möglichkeit haben, sich von diesen Teams in ihrem eigenen missionarischen Tun ermutigen und beraten zu lassen.
- Die GEKE muss sich bewusst bleiben, dass der missionarische Auftrag über die Evangelisierung hinausgeht. Der Zusammenhang der verschiedenen Lebensäußerungen der Kirche, insbesondere die Zusammengehörigkeit von Zeugnis und Dienst (martyria und diakonia) muss weiter bedacht werden. Wir regen deshalb an, dass ein Lehrgespräch oder eine Konsultation sich der Fragen der Diakonie in Europa annimmt und das Verhältnis von Mission und Diakonie klärt.
- Europa ist zu einem Lebensort für viele Menschen aus anderen Erdteilen geworden. Zahlreiche Migrationsgemeinden haben sich gebildet, die oft ihrerseits missionarisch tätig sind. Das Gespräch zwischen den Mitgliedskirchen der GEKE und den Migrationsgemeinden kann wichtige Anstöße für eine gemeinsame Verantwortung der Gemeinden am Ort und für die missionale Gesamtausrichtung der Kirchen in Europa geben. Dazu sind neue Foren der Begegnung zu entwickeln.

So wie die GEKE-Kirchen im europäischen Kontext versuchen, ihre Berufung zur Mission im Allgemeinen und zur Evangelisierung im Besonderen zu leben, so tun dies auch Kirchen und Gemeinschaften von Kirchen auf anderen Kontinenten in ihren Kontexten. Als die eine Kir-

che Jesu Christi sind wir darauf angewiesen, einander zu unterstützen und zu tragen, voneinander zu lernen und miteinander zu arbeiten, um dem Leib Christi Gestalt zu geben.

Mitglieder der Lehrgesprächsgruppe

Delegierte

Dr. Risto **Ahonen**, Ev.-Luth. Kirche Finnlands
Bischof Odd **Bondevik**, Kirche von Norwegen
Dekan Bernd **Böttner**, Ev. Kirche von Kurhessen-Waldeck
KR Jan **Cieslar**, Bischofsstellvertreter, Schlesische Ev. Kirche A.B. in der Tschechischen Republik
Prof. Dr. Sándor **Fazakas**, Reformierte Kirche in Ungarn
Dr. Martha **Frederiks**[#], Protestantische Kirche in den Niederlanden
OKR Prof. Dr. Klaus **Grünwaldt**[#], Vereinigte Ev.-Luth. Kirche Deutschlands
OKR Dr. Thies **Gundlach**, Evangelische Kirche in Deutschland
Prof. Dr. Michael **Herbst**, Vereinigte Ev.-Luth. Kirche Deutschlands
Konsistorialrat Hans-Ulrich **Keßler**^{*#}, Pommersche Evangelische Kirche
Pfr.in Světlušė **Košičková**, Tschechoslowakische Hussitische Kirche
Landessup. Dr. Burghard **Krause**, Ev.-luth. Landeskirche Hannovers
Pastor Reiner **Kuhn**, Bund evang.-ref. Kirchen in der BRD
Pfr.in Mag. Gabriele **Lang-Czedik**^{*#}, Ev. Kirche A.B. in Österreich
Pfr. Walter **Lüssi**[#], Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund
Präs. Karl Georg **Marhoffer**, Prot.-Ref. Kirche von Luxemburg H.B.
Prof. Dr. Viggo **Mortensen**, Evangelisch-Lutherische Kirche in Dänemark
Dr. Peter F. **Penner**, Europäische Baptistische Föderation
Prof. Dr. Georg **Plasger**, Evangelisch-reformierte Kirche
Ing. Radomír **Skaloud**, Evangelisch-methodistische Kirche
Dr. Péter **Szentpétery**, Ev.-Luth. Kirche in Ungarn
Pastor Dr. Hans-Günther **Waubke**, Nordelbische Evang.-Luth. Kirche

Sekretariat

Präs. Dr. Dr. h.c. Wilhelm **Hüffmeier**, Leiter des Sekretariats
Prof. Dr. Martin **Friedrich**[#], Geschäftsführung

Wie kann die Botschaft des christlichen Glaubens in evangelischer Weise verkündet und gelebt werden?

Mit dieser Frage hat sich die Vollversammlung der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa im September 2006 in Budapest beschäftigt.

Seit Beginn der Kirche pflanzt sich das Evangelium Jesu Christi fort von Mensch zu Mensch, von Familie zu Familie, von Gemeinde zu Gemeinde. Auch im Europa des 21. Jahrhunderts bedeutet Evangelisierung, die Botschaft von der Menschenfreundlichkeit Gottes und seinen Heilswillen für die Schöpfung glaubwürdig darzustellen.

Dazu braucht Jesus Christus Personen und Gemeinden, die

- seine Gegenwart im Gottesdienst biblisch und zugleich für Menschen von heute gewinnend feiern,
 - ihr Gottvertrauen im Alltag authentisch bekunden,
 - Raum geben für Personen unterschiedlicher Herkunft und Sprache,
 - Kinderfreundlichkeit zeigen und Gastfreundschaft üben,
 - sich mit den Fröhlichen freuen und mit den Trauernden trauern,
 - Not leidenden Menschen tatkräftig helfen,
 - eigene Schwächen eingestehen und die der anderen mit Nachsicht deuten,
- kurzum: die Welt und die Menschen unverzagt im Licht von Gottes grenzenloser Gnade sehen.

www.leuenberg.eu

